



Kirchengemeinde
St. Georg-Borgfelde



Gemeindepastor Kay Kraack

Stiftstraße 15
20099 Hamburg

Telefon: (040) 24 90 14
E-Mail: kraack@stgeorg-borgfelde.de

www.stgeorg-borgfelde.de

1. Sonntag n. Epiphania, P1, Mt. 3, 13-17 **Aufstand am Jordan** 11.01.14
Die Gnade und der Friede Gottes sei mit euch allen, Amen

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Gemeinde,

an genau diesem Tag vor sechs Jahren, am 11. Jan. 2009 begann ich aus Anlass des Amtsantritts von Barack Obama als Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika meine Predigt mit folgenden Worten:

„**Jung, charmant, charismatisch und schwarz.** Mit Barack Obama ist, wie seit langer Zeit nicht mehr, ein Hoffnungsträger für eine neue gerechtere Welt auf Erden erschienen. In einem unglaublichen Wahlkampf hat er es verstanden, viele, vor allem junge Menschen für sich und seine große Botschaft zu aktivieren: *Yes we can. We can change the world.* Ja, gemeinsam können wir die Welt zum Besseren hin verändern.“

Und was ist daraus geworden? Sechs Jahre später? Nun, wie selten zuvor ist ein Hoffnungsträger fast der ganzen Welt im politischen Alltagsgeschäft der Intrigen und Interessengegensätze untergegangen. Fast nichts hat sich von unseren großen Träumen vom Frieden im Nahen Osten, von der Schließung des grausamen Gefangenenlagers

Guantanamo, von mehr Gerechtigkeit und Frieden auf Erden erfüllen lassen. Auch das Bild Amerikas hat sich nicht zum Besseren hin gewandelt.

Dafür sorgen schon die amerikanische NSA, die uns im Auftrag ihres Präsidenten alle ausspioniert und einen jeden ins Gefängnis stecken lasst, der es wagt, ihre Machenschaften anzuprangern.

Und auch der Nahe Osten hat sich trotz Kreuzzug und Krieg gegen alles Böse nicht demokratisiert, sondern inzwischen ängstigt gar ein Kopfabsteherregime die ganze Welt. Eine Macht, die überhaupt erst hat entstehen können, weil es dem Westen anfänglich so gefiel – wie es übrigens auch bei den Taliban einige Jahrzehnte zuvor so war. Wir düngen den Boden und das Böse wächst dann von ganz allein.

Und wie ist es bei Obama zuhause? Rassenunruhen erschüttern das Amerika des ersten schwarzen Präsidenten.

Fast kommt es mir so vor, als wären wir bei jenem *Yes we can, we can change the world* nur einem gigantischen Werbefeldzug amerikanischer Demokraten auf den Leim gegangen. Und wieder einmal sind unsere Hoffnungen untergegangen. Und doch, zum Glück nicht auf ewig, denn wirklich sterben können sie nicht. Sie werden immer wieder lebendig. „*Prinzip Hoffnung*“ nannte es der Philosoph Ernst Bloch.

Denn mit jeder neuen Jugend, die zur Welt kommt, betritt zugleich auch Gottes uralte Verheißung erneut die Bühne des Lebens. Immer wieder neu wird sein Traum von einem Leben in Gerechtigkeit, Frieden und Würde für alle seine Erdenkinder geboren. Da wollen wir hin.

Und deshalb gilt, neue Führungspersönlichkeiten braucht unsere Welt. Nach Obama ist vor Obama.

Szenenwechsel. Eine große Menschenmenge steht am heiligen Fluss Israels, am Jordan und lauscht auch dort einem charismatischen Redner, dem Täufer Johannes, der die Sehnsucht der Menschen seiner Zeit aufnimmt und ihnen das baldige Ende ihrer von so vielen Ungerechtigkeiten belasteten Welt voraussagt. Bei Johannes trafen sich alle diejenigen, die damals in Palästina ein andere Gesellschaft anstrebten, vor allem die Jugend, die Ungebundenen und Suchenden, alle die nach Freiheit und Gerechtigkeit strebten. Da draußen vor der Stadt abseits von Spitzeln, Priestern und Soldaten traf man sich und palaverte über Strategien von Reform bis Aufstand.

Vielleicht kann man es sich ein wenig so vorstellen, wie auf dem Tahrir in Kairo 2011, als der Aufstand gegen Mubarak begann, oder wie 2013 in Istanbul im Gezipark. Das waren immer Treffpunkte der Unzufriedenen. Es waren Demonstrationen und Zeltlager zugleich, man diskutierte, nächtigte und feierte und probte eine neue Gemeinschaft, alles auf einmal. Und in Palästina war Johannes ihre geistige Führungsgestalt.

Wir kennen ihn nur als Prediger von Buße und Umkehr, für unsere Ohren meist fromm klingende Spitzensätze, unser persönliches Leben betreffend. Doch in der Wirklichkeit ging es um die ganze Gesellschaft, es ging um besseres Leben, um Genuss und Essen und Trinken und Kamelhaarmäntel für alle. *Wisst ihr eigentlich wie teuer die sind?*

Seine Botschaft war so attraktiv, weil sie Leben versprach. Freiheit, Hoffnung, Liebe, Auskommen, Recht und Gerechtigkeit. Wir müssen das Charisma und die Vitalität hören in den Sätzen des Täufers, so als wären wir selbst wieder jung und dabei. Auch er war ein Obama seiner Zeit. Und natürlich war auch Jesus dabei. Wo sollte er denn auch sonst hingehen, er, der gerade von zuhause weg gelaufen war, weil es ihm dort zu eng und zu muffig und ohne jede Vision gewesen ist. Bei Johannes am Jordan spielte die Musik und da hat es ihn hingezogen.

Bei Johannes war die Jugend und ihr Gemeinschaftsritual war die Taufe. Das Alte abwaschen und den Geist neu ausrichten. Einmal untertauchen im tiefen fließenden Gewässer – als Nichtschwimmer den Zug der Wassermassen ängstlich spüren und dann wieder hoch, an die Luft und die Sonne und den Himmel, alles neu! Sie kennen die Geschichte. Wir hörten sie als Evangelium.

Auch Jesus will sich taufen lassen. Aber Johannes soll gezögert haben: *Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's geschehen.*

In diesen Sätzen ist viel Theologie eingeflossen. Der Evangelist wollte zeigen, dass alles schon vorherbestimmt und bei Jesus bekannt gewesen

ist. Denn die Ära Johannes endet. Johannes ähnelt Obama nicht nur im Charisma, sondern auch im Scheitern seiner Führungsrolle.

Johannes, das Haupt der Aufstandsbewegung am Jordan wird bekanntlich von Herodes verhaftet, kaltgestellt und umgebracht, so wie viele andere zu anderen Zeiten. Denn immer wieder sterben die Hoffnungsträger der Menschen: Ghandi, Dutschke, Martin Luther King, Stauffenberg. Aber Johannes ist klug und empathisch und er ahnt die Gefahr.

Da begegnet ihm Jesus und er erkennt in ihm jene Kraft und Größe, die einmal weiter tragen könnte, was ihn selbst beseelt. Diese biblische Episode ist ein wunderbares Beispiel dafür, dass ein Mensch sehen und zulassen kann, was in einem Anderen an Gabe erst am Wachsen ist. Johannes erkennt in Jesus den begnadeten und von Gottes Geist erfüllten Menschen, den möglichen zukünftigen Führer der Sehnsüchtigen am Jordan. *Du bist es. Du bist es, auf den ich gewartet habe.*

Und so taufte er Jesus und alle sahen und spürten es, wie der Himmel offen zu stehen schien und eine neue Kraft aufging unter der Sonne Palästinas und eine neue Hoffnung sie erfüllte. Und Johannes war erleichtert. Denn seine Sache würde weiter gehen, weil er gesehen hat und es vor allem auch zulassen konnte, dass da ein neuer Führungsgeist heranreift, der noch größer werden kann und darf, als er selbst es gewesen ist und ihn zu beerben vermag. Jesus aus Nazareth war der

Mann, auf den er wartete, weil Gottes Traum vom neuen Menschen auch in ihm lebendig ist.

Und Obama? Kann Obama neben sich jemanden wachsen lassen? Kann er vor dem Ende seiner letzten Amtszeit jemanden sehen, der aufnehmen und fortsetzen könnte, was er selbst nicht vermocht hat?

Wer wird der künftige Kandidat der Demokraten sein. Ist es überhaupt möglich, dass in einem politischen System, welches dermaßen von Geld, Intrige und Ellenbogenmentalität bestimmt ist, eine vertrauenswürdige und menschenfreundliche Persönlichkeit emporkommen kann? Welche Typen schaffen es überhaupt bis an die politische Spitze? Die Besten? Die Mittelmäßigen? Das ist eine schwierige und auch beunruhigende Frage. Doch wie dem auch sei.

Als Theologe bin ich davon überzeugt, dass die Geschichte des Lebens noch nicht zu Ende ist und der Geist Gottes sich immer wieder neu und vor allem bei der Jugend zu Wort melden wird. Und es wird immer wieder Orte und Treffpunkte geben des Widerstands und des Nachdenkens und des Sehns nach Erneuerung. Der Tahrir in Kairo, der Gezi-Park in Istanbul, die Berliner Universität 1968, die Treffpunkte der Edelweißpiraten, der Weißen Rose und vieler anderer Jugendgruppen zur Zeit der Nazis in Deutschland, die Wandervogelbewegung in der Weimarer Republik. Jugend wird immer wieder rebellieren auf ein Neues hin. Und zugleich werden ihre geistigen Führer seit den Tagen eines Johannes und Jesus bedroht sein. Wir wissen

das. Doch der Geist Gottes lebt und immer wieder neu wird er sich einem Menschen inkarnieren, auf dass der Traum Gottes von mehr Gerechtigkeit und Frieden auf Erden endlich wahr werden möge. Und unserer Geistesgeschichte nach sollte das besonders in unseren Reihen geschehen. Christen und Kirchen müssten die Treffpunkte des Neuen sein. Doch sind sie das?

Wir sind das Salz der Erde, so heißt es. *Wir sind das Licht der Welt*. Seit den Tagen am Jordan träumen wir von Gottes Reich auf Erden. Und doch muss auch bei uns immer neu ein Mensch geboren werden, einer, der uns aufrüttelt und eint und führt.

Denn, wird Christus auch tausendmal in Bethlehem geboren, und nicht in dir, du bleibst noch ewiglich verloren. (Angelus Silesius)

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, Jesu. Amen